

## II. Erdwohnungen und Grabhügel.

Vortrag gehalten im Stuttgarter Alterthumsverein am 27. Nov. 1880  
von Hans Karl Freiherrn v. Ow.

Gefatten Sie mir die Vorführung einiger neueren Ausgrabungen, mit denen ich zugleich zur Nachahmung reizen und zeigen möchte, wie vielerlei Wichtiges oft noch auf einem kleinen Flecke unter der Erde verborgen sein und so leicht gehoben werden kann. Folgen Sie mir zu diesem Zwecke über Wachendorf hinauf gegen Imnau, auf die Wasserscheide zwischen Starzel und Eyach, die Ihnen einen römischen Kreuzweg<sup>1)</sup> und zugleich die herrlichste Rundsicht bietet, bis hin zu den Gipfeln des Schönbuchs, des Schwarzwaldes und der ganzen Alb. Hier nun finden sich auf etwa bloß 100 Morgen Alterthümer aus den frühesten Zeiten und verschiedenster Art. Zunächst im Großholzwalde 7 große Gräben, die ich für Erdwohnungen halte, und darum auf ähnliche in den vielen württembergischen Waldungen Ihre und namentlich aller Forstleute Aufmerksamkeit lenken möchte. Zwar heißen solche dahier Schwedenfchanzen, aber nur weil das Volk alle nicht mehr erklärlichen Gräben den letzten großen Kriegen und namentlich dem dreißigjährigen oder Schwedenkriege zuschreibt. Diese tiefen Gräben, 18 bis 36 Meter lang, haben nemlich gar keine Aehnlichkeit mit Schanzen zu Kriegszwecken und, so nahe sie sich auch gelegen sind, keinen Zusammenhang. Sie sind nicht überall gleich tief, können daher auch keine Wolfsgruben sein; sondern sie laufen ganz wagrecht, meist von Südost gegen Nordost in den hier sanft ansteigenden Boden hinein, so daß sie hinten 2 m hoch sind. Die Sohle ist gleichmäßig 6 m breit, jede Seite im halben Winkel abgeböcht und auf sie die ausgehobene Erde hinaufgeworfen. Die Grube ist dadurch auf drei Seiten erhöht und wie mit einem Schutzmantel gegen die Weststürme, Nordwindfröste und Schwemmwasser gedeckt. Was fehlt nun noch zur Unterbringung von Menschen, Vieh und Vorräthen, als ein paar übergeworfene Baumstämmchen, mit Reis, Schilf, Moos und Mist bedeckt, wovon uns Tacitus in seiner Germania 16 und des Plinius Naturgeschichte 19, 1, berichten? Nach diesen Stellen können wir uns die besprochenen 7 Erdwohnungen, neben anderen Zelt- oder Holzbaraken, als unserer ältesten Vorfahren Verstecke gegen feindliche Ueberfälle und grimmige Winterkälte, recht gut vollends ausmalen. Vorne der ebene Eingang für das Vieh und die einzufahrenden Vorräthe von Heu und Früchten, in der Mitte die Herde und hinten in dem tieferen, ohnedies wärmeren Theile die Menschen mit einer Feuerstelle, die sich auch durch einen großen schwarzen Platz mit schuhtiefen Kohlenresten recht deutlich zu erkennen gab. Diese Erdwohnungen wurden nun durchweg genauer untersucht, so weit es die darauf stehenden hohen Tannen zuließen, d. h. nur tief umgehackt, weil alsbald der gewachsene Boden sich zeigte, und die Erde zurück geworfen. Es fanden sich dabei, außer in der Oberfläche einige offenbar neuere beim Holzfällen hier verlorene Gegenstände, namentlich Scherben von der bekannten ältesten Art mit schwarzem Bruche und grauen Sandkörnchen und, was am sichersten die frühesten Bewohner verräth, zwei merkwürdige Feuersteinwerkzeuge, ein Messerchen und eine höchst feine Pfeilspitze. Beachtet und mir abgeliefert wurden diese kleinen Gegenstände nur dadurch, daß ich den Arbeitern für alles irgend Auffallende, selbst wenn es höchst werthlose Steinchen waren, außer ihrem Taglohn noch ein Trinkgeld ausbezahlte, ein Verfahren, das ich bei allen Ausgrabungen nicht genugsam empfehlen kann. — Gehen wir nun zu ein paar

<sup>1)</sup> Den von Alt-Rotenburg nach Hochmöffingen und den von Pforzheim herauf nach Erlaheim (bei Binsdorf) u. s. w., welches „Erla“ ich für „Arä Flaviä“ halten möchte.

Grabhügeln über, welche unmittelbar an beflagtem Kreuzwege lagen. Der größere war 18 m breit und 1,20 hoch, ein zweiter nur halb so groß mit mehr unscheinbarem Inhalte von vielen Scherben, aber ältester Art. Auch ersterer war von Niemanden außer mir für einen Grabhügel gehalten worden. Derselbe, schon jenseits der zollerischen Landesgrenze gelegen, welche hier der alte Römerweg bildet, sollte regelrecht nach Oberst v. Cohausens gedruckter Anweisung ausgegraben werden, d. h. der Fuß des Hügel wurde zuerst 1 m aufwärts mit einem Kranze von Pfählen umsteckt, dann auf der Sohle zu ihnen hereingegraben und die Erde rückwärts geworfen. Hierauf ward der Pfahlkranz von allen Seiten immer um 1 m enger gezogen und mit dem Ausgraben so neunmal fortgeföhren, bis zuletzt in der Mitte nur noch ein großer Krater blieb. Bei den ersten 5 Gräben fand sich nichts als jene alten Scherben und ganz vereinzelte Kohlentückchen. Endlich beim sechsten auf der Südseite eine Reihe größerer Steine, die aus weiter Ferne herbeigefchleppt sein mußten und gegenüber vereinzelt andere, die wohl ursprünglich eine Rundung bezeichnet haben mochten, aber durchaus keinen eigentlichen Steinkranz bildeten. Auf der Westseite aber zeigten sich jetzt Spuren von Knochen, die schon fast vergangen waren und beim Beröhren bis auf wenige Brocken vollends zu Pulver zerfielen. Allda kamen auch alsbald ein halbes Dutzend Bronzefpangen für Hals und Arme und Gewandnadeln, von allerlei Größe und Dicke, neben anderen ganz zerbröckelten Bronzen zum Vorscheine. Sie lagen aber so weit auseinander, daß sie wohl zwei oder mehreren Leichen angehörten. Endlich ganz in der Mitte des Hügel fanden sich schon in halber Tiefe verschiedene schöne Bronzedraht-Gegenstände, meist zerfallen. Auf der Sohle aber zeigten sich wieder die ganz unscheinlich gewordenen Knochenreste der Hauptleiche. Daneben ein gleichfalls zerbröckelter Bronzebecher, von vielen halbrunden Bronzereifen umgeben, der etwa 1 Spanne hoch und  $\frac{1}{2}$  weit gewesen sein mochte, eine sogenannte „Situla“, die auf 5 Jahrhunderte vor Christus zurückweist. Leichenbrand war hier nicht vorhanden. Mehrere Bruchstücke von römischen, namentlich Heizröhren-Ziegeln, aber ganz in der Oberfläche des Hügel und zu einer Art Feuerung zusammen gestellt, mögen wohl später von Holzmachern zur Bereitung ihres Mittagmahles herbeigefchleppt worden sein. — Kurz erwähnen will ich hier noch zur Vergleichung vier andere Grabhügel, welche unlängst oberhalb Horb in der Richtung gegen Altheim an der dortigen Römerstraße und jetzt der Freudenstädter Bahn ausgegraben wurden, von welchen ich prachtvolle Bronze-armringe erhielt. Als Augenzeuge kann ich aber nur von einer Ausgrabung allda erzählen. Hier lagen gleichfalls zur ebenen Erde gebettet, unter einem 2,05 m hohen, 10 m breiten Steinhügel zwei Leichen unmittelbar neben einander, mit den Köpfen gegen Südwest. Nur von der einen ließ sich noch ein größerer Theil des Knochengerüstes und Kopfes erkennen. Dabei lagen eine Menge feiner Bronzedraht-Armringe.